

*Elmar Schenkel*

## Chimären im Buch des Lebens

Jorge Luis Borges und die Genetik

Schaut man sich in der Weltliteratur die Vielzahl imaginärer Geschöpfe an, könnte man glauben, das literarische Universum existiere einzig dafür, diesen Kreaturen eine Zuflucht zu bieten. In den Bestiarien tummeln sich seit mesopotamischen Zeiten Wesen, die aus Tieren, Göttern, Menschen und Dämonen bestehen. Eines von ihnen, die Chimäre, hat geradezu sprichwörtlichen Charakter angenommen. Homer beschreibt sie im sechsten Gesang der *Ilias* als ein Wesen göttlicher Herkunft, das vorne ein Löwe, in der Mitte eine Ziege und hinten ein Drache sei. Hesiod spricht von einem Ungeheuer mit drei Köpfen. In der *Aeneas* taucht sie wieder auf, wird aber zunehmend als Metapher gesehen, etwa für einen Vulkan, der von Schlangen, Löwen und Ziegen bewohnt war. Plutarch wollte nur noch einen Piraten darin sehen, der sein Schiff mit solchen Symbolen schmückte. Der argentinische Autor Jorge Luis Borges schloß aus diesen absurden Vermutungen, daß die Menschen bereits begannen, der Chimäre überdrüssig zu werden. Der Weg zur heutigen Bedeutung im Lexikon als ‚Trugbild‘ und ‚Hirngespinnst‘ sei damit vorgezeichnet gewesen.

Spätestens mit den genetischen Experimenten des 20. Jahrhunderts sind diese Hirngespinnste wieder im Begriff, Realität zu werden. Die mythische und literarische Phantasie hat sich demnach seit Jahrtausenden an Möglichkeiten berauscht, die geradezu auf eine materielle Umsetzung gewartet haben. Es ist kein Zufall, daß sich Borges mit diesen und anderen imaginären Wesen beschäftigt hat. Schaut man auf die Geschichte der Genetik unserer Zeit, so stellt man im Rückblick erstaunt fest, wie sehr das Werk dieses Autors sich in Parallele zu den Fragen, den Bildern und Projekten der Genetik lesen läßt. Seit langem gilt der Argentinier als einer der Väter der Postmoderne, doch hat man diese bislang kaum als eine Auseinandersetzung mit dem genetischen Projekt gesehen. Insbesondere das Spiel mit der Virtualität

von Texten und dem intertextuellen Charakter der Wahrnehmung scheint jedoch geradezu prädestiniert zu sein für einen Vergleich.

Die Ängste und Hoffnungen, die das Genom-Projekt umgeben, sind von Anfang an in einem Schwarm von Bildern ausgedrückt worden, die uns an die Ursprünge der Kultur zurückführen. Jene Mischwesen, die uns von Sumer und Babylon her, aber auch aus der griechischen Mythologie anschauen, haben möglicherweise etwas mit der Phantasie zu tun, die es uns erlaubt, solche Wesen tatsächlich zu montieren. In der Xenotransplantation, d. h. der Verpflanzung tierischer Glieder und Organe in den Menschen, werden solche Möglichkeiten schon seit einiger Zeit ausprobiert. In literarischen Werken ist auch dieses vorgedacht worden. So schrieb H. G. Wells 1896 einen Roman, *Die Insel des Dr. Moreau*, in dem ein wegen Vivisektion aus London verbannter Arzt auf einer pazifischen Insel Experimente an Tieren durchführt. Sein Ziel ist es, Tiere in Menschen umzugestalten, und zwar mit den Mitteln der Chirurgie, Chemie und Hypnose. Für eine kurze Zeit entstehen hybride Wesen, Schweinemann und Tigerfrau und so manch andere unheimliche Erscheinung. Am Ende fallen sie zurück in ihre Tiernatur, der Versuch des Doktors, die Kreaturen umzubauen, ist noch einmal gescheitert. Wahrscheinlich scheitert er aber nur deshalb, weil die Genetik zur Zeit der Entstehung des Romans noch nicht etabliert war. Statt an Genen zu operieren, mußte der Doktor sich mit Symptomen beschäftigen.

Borges bewunderte Wells als einen Schöpfer von Mythen, denen er ein neues, wissenschaftliches Gewand gegeben habe. Diese Art von hybriden Gestalten bildet einen großen Teil von Borges' Buch über imaginäre Wesen *Einhorn, Sphinx und Salamander*, wie die deutsche Übersetzung seines *El libro de los seres imaginarios* (1967) lautet. Seine Sammlung könnte man als Landkarte dessen sehen, was der Mythos den künftigen Techniken und Wissenschaften vorgezeichnet hat. Da gibt es dreibeinige Esel, den Hundertköpfigen, die Katze, von der nur noch ein Grinsen übrig bleibt, Kugelwesen, Minotauros, die kettenbehaftete Sau, Spiegelwesen, Wärmewesen oder auch den Tintenaffen. Viele dieser Geschöpfe scheinen der letzten Seite der Tageszeitung entnommen zu sein, diesem täglichen Bulletin aus der Welt der gefallenen Mythen. Borges hat listig beide Welten verbunden, als er im Vorwort zu einer Neuauflage schrieb: „Wir laden den möglichen Leser in Kolumbien oder Paraguay ein, uns die Namen, die genaue Be-